Das „Märchen"
des Malers Gustav Graef

Vor fünfzig Jahren war Bertha Rother (links), das Modell des alternden Malers Gustav Graef (rechts oben), in aller Munde. Die Diskussionen in Berliner Salons drehten sich um das „Märchen", die irdische Verkörperung jener Idealgestalt, die in keinem von Graefs Gemälden und Zeichnungen fehlte. Diese Bertha Rother war zum Mittelpunkt eines Skandalprozesses geworden, durch den Graef bis an den Rand des Verderbens, den bürgerlichen Tod, gebracht wurde.

Gustav Graef, einer der bekanntesten Porträtmaler Berlins zur Zeit des alten Kaisers, stand schon an der Schwelle des Greisenalters, als er in Bertha Rother jenes Modell fand, das am vollkommensten seine Träume beseelter Schönheit erfüllte. Am Schmachtersee bei Binz auf Rügen hatte er sie, die kaum dem Kindesalter entwachsen war, als „Märchen" (oben) gemalt, wie sie aus dem Schilf steigt und in reiner Nacktheit mit dankbarem Lächeln das Sonnenlicht begrüßt, das sich liebkosend um ihren Körper schmiegt. Kaum kann man sich heute noch das Aufsehen vorstellen, das damals das „Märchen" auf der Berliner Kunstausstellung hervorrief und das sich überall dort in Europa wiederholte, wo das Gemälde ausgestellt wurde.

Der Maler erblickte in Bertha Rother „sein künstlerisches Ideal". Als er später vor dem Richtertisch stand, sagte er aus: „Wenn Bertha in mein Atelier trat, kam die Illusion, der Frühling zu mir." Wie eng sich die seelischen Fäden zwischen dem sechzigjährigen Künstler und dem aus einer fragwürdigen Familie stammenden Mädchen gesponnen haben, wissen wir nicht. Auch die Verhandlung ergab nichts Eindeutiges. Die Verhaftung des Malers, Bertha Rothers und der ganzen Familie Rother im April 1885 wurde zur Berliner Sensation. Sieben Monate blieb der Künstler in Untersuchungshaft. Der Prozeß, der sich vom 28. September bis 7. Oktober vor dem Moabiter Schwurgericht abspielte, war wohl der größte Künstlerprozeß des letzten Jahrhunderts, dem eine ganze Welt mit Spannung folgte. Gustav Graef stand mit Bertha Rother und der Familie Rother unter der Anklage des Meineides. In einem früheren Prozeß hatte der Maler intime Beziehungen zu seinem Modell Bertha Rother unter Zeugeneid abgestritten. Die Anklage enthielt den Vorwurf, diese Beziehungen hätten trotzdem bestanden. Das Beweismaterial bestand vor allem aus dem vom Staatsanwalt beschlagnahmten Testament Graefs an seine Söhne, das diese verpflichtete, die dem Testament hinzugefügten Gedichte an Bertha Rother uneröffnet zu verbrennen. Die Verlesung dieser von heißer Sinnlichkeit durchglühten Gedichte des alternden Künstlers an sein Modell bildete den Höhepunkt der Verhandlung. Gustav Graef, dessen erwachsene Söhne und einzige Tochter als Zeugen geladen waren, brach im Verhandlungssaal seelisch zusammen. Er warf sich über die Anklagebank und rief ein über das andere Mal: „O mein Gott, mein Gott!"

Gustav Graef

Nach achttägiger Verhandlung vor voller Oeffentlichkeit, zu der auch die Presse zugelassen war, nach einer Reihe aufregendster Zwischenfälle und glänzender Anwaltsreden verließ Professor Graef als Freigesprochener den Gerichtssaal. Viele Zeitgenossen, die dem Prozeß beigewohnt hatten und darüber berichteten, wurden nicht müde, die seelenvolle Schönheit dieses „Märchens" zu preisen, „ihr üppiges, sanftgewelltes, kastanienbraunes Haar mit dem goldenen Schimmer, die von langen Wimpern umrahmten, ausdrucksvollen Augen und das betörende Organ, dieses von der Natur verschwenderisch ausgestattete Wesen, ganz dazu angetan, die Phantasie eines schönheitsdurstigen Künstlers zu entzünden".

Gustav Graef hatte sie schon früher zur Schauspielerin ausbilden lassen, doch es zeigte sich, daß sie zwar Geld zu verdienen verstand, aber vom Wesen der Kunst unberührt blieb. Ein Jahr nach Graefs Tod verheiratete sie sich auf Helgoland mit einem Kaufmann aus Berlin, der ihren Besitz vergeudete. Die Ehe wurde binnen kurzem unglücklich; der Mann entpuppte sich als ein brutaler und prahlerischer Mensch, der es nur auf materielle Vorteile abgesehen hatte. Bertha Rother erlag der Trunksucht. Von Stufe zu Stufe sank sie tiefer in den Sumpf zurück, aus dem sie durch die Schönheitssehnsucht eines Künstlers aufgestiegen war. 1912 war sie so verarmt, daß sie keine ständige Wohnung mehr besaß. Es heißt, daß sie ruhelos in Berlin umherirrte und nirgends mehr Unterkunft fand. In der Neujahrsnacht 1913 wurde sie mit gräßlichen Verletzungen am Unterleib in ein Krankenhaus eingeliefert. Dort starb sie eine Woche später. Auf dem Armeleute-Kirchhof in Buch wurde sie begraben. Fünfzehn Jahre später ließ ein Unbekannter in Erinnerung an ihre „Märchenzeit" ihr einen Grabstein setzen; auf ihm stehen die wenigen Worte: „Als Märchen dein Ruf ging in Jugend und Schönheit durch die Welt, nichts blieb ihr als Liebe, und Liebe setzte dir diesen Stein."

Aufnahmen: Sig. Gläser (7), Archiv Deutscher Verlag (2), Sig. Handke (3)